

# Perspektiven einer kommunistischen Einheit

von Sumit Chakravarty

**Eine starke Strömung innerhalb der 'Communist Party of India' (CPI) möchte einen Zusammenschluß mit der CPI-M um jeden Preis, selbst unter Entäußerung aller ideologischen Positionen.**

Der Monat April spielt eine besondere Rolle in den Annalen der indischen Linken sowie der kommunistischen Bewegung. Zum einen wurde der führende Kopf der russischen Oktoberrevolution, Vladimir Lenin, der starken Einfluß auf das Denken der indischen Kommunisten ausübte, im April 1870 geboren, zum anderen taten sich im April 1964 erste Risse innerhalb der kommunistischen Bewegung auf, als 32 Mitglieder aus Protest gegen den Vorsitzenden des Nationalrates der 'Communist Party of India' (CPI), den sie der Spionage für die Briten bezichtigten, während einer Sitzung in Neu Delhi den Saal verließen. Die 32 Mitglieder hielten ihre eigene Sitzung ab und sollten nur sechs Monate später die CPI-M gründen. Das 'M' stand dabei für 'Marxist' und erfüllte in erster Linie eine Abgrenzungsfunktion. Die CPI wurde beschuldigt, ihre revolutionären Prinzipien und Ziele auf dem Altar der Klassenkollaboration geopfert und sich in eine revisionistische, sozialdemokratische Körperschaft verwandelt zu haben.

Weniger als sechs Jahre später erfolgte die nächste Spaltung: Aus der CPI-M ging die CPI-ML (L = Leninist) hervor, die den Vorwurf des Neorevisionismus an die Adresse der CPI-M richtete und ihr konkret die Aufgabe des marxistisch-leninistischen sowie Mao Zedong Gedankengutes vorwarf. Die maßgeblich von Mao Zedong unterstützte CPI-ML war Vorbote sowohl für die im ländlichen Raum aufkommenden, als Symbol bäuerlichen Aufbegehrens interpretierten Unruhen a la Naxalbari als auch für die ausgeprägten 'Brudermorde', die letztlich in die Zersplitterung der kommunistischen Partei mündeten und bis heute eine Narbe hinterlassen haben.

Dieser kurze Rückblick in die Geschichte der linken Bewegung Indiens ist notwendig, denn es lohnt, sich diese Ereignisse nochmals in Erinnerung zu rufen, zu einem Zeitpunkt, wo die Bestrebungen stärker werden, die Gräben zwischen den zerstrittenen Gliedern zuzuschütten und eine Einigung der gesamten Linken herbeizuführen.

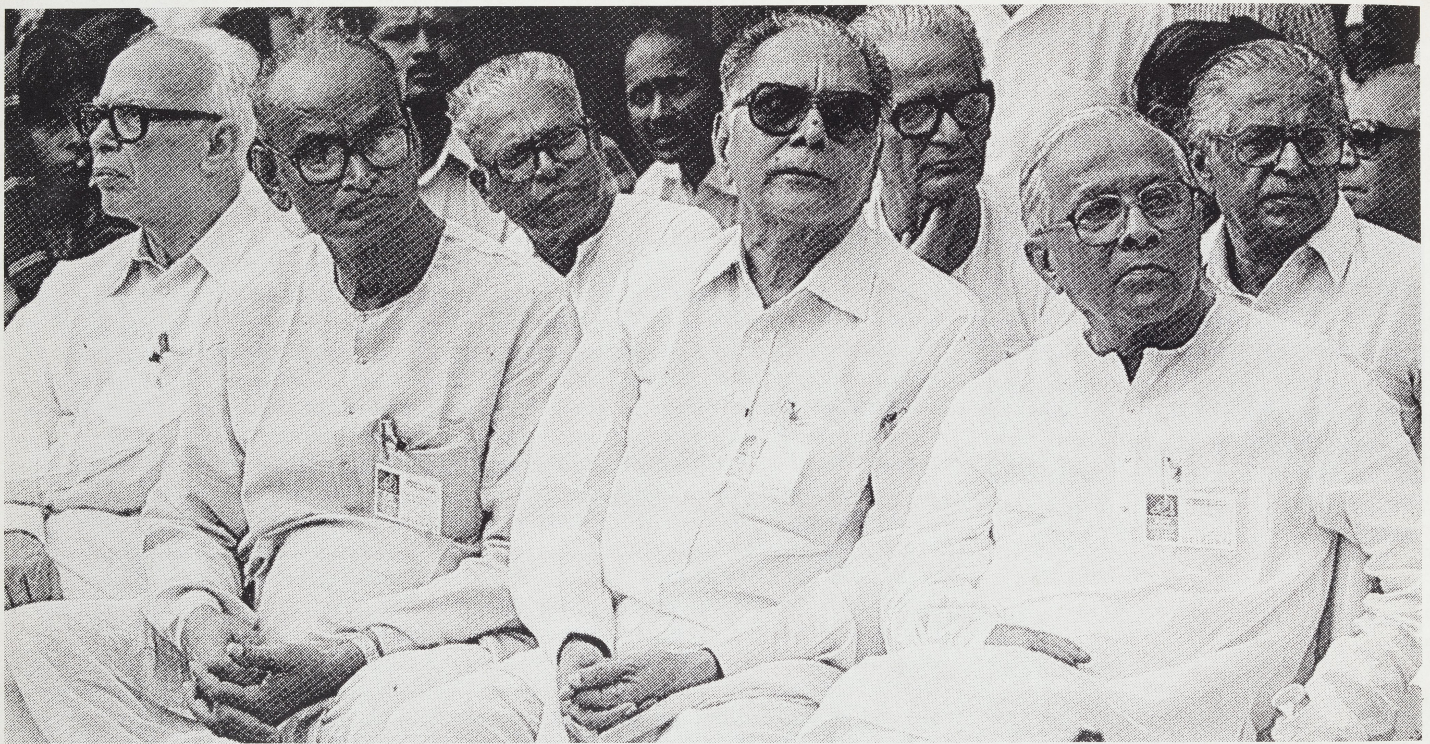
Vor 30 Jahren, als die kommunistische Partei sich am Rand der Aufspaltung befand, prophezeite ein Veteran dieser Partei: "Diejenigen, denen der Sinn heute nach Spaltung steht, werden später zu ihrem Entsetzen feststellen, wie leicht es ist zu brechen und wie schwer, die zerbrochenen Stücke wieder zusammenzufügen." Auch wenn seit der Spaltung

viel Wasser den Ganges, Yamuna und Godavari hinabgeflossen ist, zwischenzeitlich die UdSSR aufgehört hat zu existieren, der 'eiserne Vorhang' und die Berliner Mauer verschwunden sind, Jugoslawiens Einheit blutig zerstört wurde und China dabei ist, sich in eine prosperierende Marktwirtschaft zu transformieren, ist die Bitterkeit, der Groll über die erfolgte Spaltung noch ausgeprägt und schwer zu überwinden. Dies ungeachtet der Erkenntnis, daß nur ein Miteinander-Sprechen das Fundament für das Überleben und Wachsen einer indischen Linken bilden kann.

Es erfordert wohl eine Person vom Kaliber eines P.C. Joshi, dessen Energie, Dynamik, Organisationstalent und visionäre Kraft die einzelnen Gruppierungen zu einer geeinten kommunistischen Partei zusammenschweißen könnte. Diese Überzeugung vertritt ausgerechnet B.T. Ranadive, der 1948 Joshi durch einen wilden innerparteilichen Kampf als Generalsekretär der Kommunistischen Partei absetzte, bevor er durch den zur Karikatur geratenen 'bewaffneten Kampf' die Partei liquidierte.

In einem Exklusivinterview, das Ranadive kurz nach dem Tod Joshis 1980 gab, unterstreicht er die Notwendigkeit, die Verdienste Joshis für die Partei einzuschätzen. Darüber hinaus hebt er die Leistung Joshis hervor, die separaten Teile einer kommunistischen Bewegung zu einer kommunistischen Partei Indiens verschmolzen zu haben. Unerwähnt blieben indes die anderen großen Leistungen Joshis: Die Transformation der 'Linken' in eine 'mainstream'-Partei mit großem Zulauf - besonders eindrucksvoll illustriert durch seine Fähigkeit, eine aus Sängern, Tänzern, Schriftstellern und anderen Künstlern bestehende kulturelle Bewegung zu formen -, und die Herstellung einer engen Verständigung mit den führenden Kräften der nationalen Bewegung, Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru.

Kommt Joshi das Verdienst zu, die Grundlage für eine Massenpartei geschaffen zu haben, vermochte es Ajoy Ghosh, seit 1951 Generalsekretär der kommunistischen Partei, die Partei bis 1962 auf Kurs zu halten, trotz einer stärker werdenden pro-chinesischen Gruppierung innerhalb der CPI, die die extreme Linie eines Mao Zedongs vertrat, der wiederum einen Splitt der kommunistischen Weltbewegung zu jedem Preis herbeiführen wollte. Ajoy's



CPI-M Führungsriege mit dem Generalsekretär Jyoti Basu (Foto: 'Frontline')

plötzlicher Tod im Januar 1962 in Verbindung mit den noch zunehmenden Bemühungen Pekings, die kommunistische Bewegung zu spalten, und einem sich auftuenden tiefen Graben innerhalb der CPI machten die CPI für eine Spaltung anfällig und Versuche, zu retten, was zu retten war, erfolglos.

Wie immer man die Entwicklung betrachtet, man kommt nicht umhin, die Spaltungen von 1964 und 1970 als der Stärke der kommunistischen Bewegung Indiens höchst abträgliche Ereignisse zu bewerten. Dennoch besteht eine Tendenz innerhalb der CPI-M Führungsriege, die beeindruckenden Wahlerfolge der CPI-M vor allem seit 1977 in Westbengalen auf die Spaltungen zurückzuführen. Statt Überheblichkeit und Selbstgefälligkeit, die Gift sind für eine auf Einigung setzende Politik, sollte die Führung der CPI-M den Blick über den Tellerrand des Bundesstaates Westbengalen richten. Es ist unbestreitbar, daß die kommunistische Bewegung auf nationaler Ebene bis zum heutigen Tage ein Mauerblümchendasein fristet. Dies zeigt nicht nur die schwache Position der Linken im Verhältnis zu den anderen politischen Richtungen in der 'Lok Sabha', sondern auch ihre fehlende Präsenz im hinduistischen Kernland, dem eigentlichen ländlichen Indien.

Es sei in Erinnerung gerufen, daß im Zuge ihres bemerkenswerten Erfolges in Westbengalen im Jahre 1977 der Zentralrat der CPI-M eine Strategie entwarf, deren Ziel in einer weitergehenden kommunistischen Durchdringung dieser Region bestand. Mehr als 15 Jahre spä-

ter ist die Partei bei diesem Bemühen kein Jota vorangekommen. Der parteiinterne Erklärungsansatz für dieses offenkundige Scheitern gibt der rückständigen Bevölkerung die Schuld, die in den betroffenen hindi-sprechenden, abfällig als 'Kuhgürtel' bezeichneten Gebieten lebt. Hilfreicher wäre ein Mehr an Selbstkritik. Der Dogmatismus der CPI-M, der jegliche Flexibilität und Toleranz sowie ein Verstehenwollen der Komplexität Indiens ausschließt, steht einer friedlichen Expansion der kommunistischen Bewegung entgegen. Gewaltanwendung, wie sie beispielsweise von der CPI-MP unter Führung von Vinod Mishra in Bihar praktiziert wurde, ist sicherlich ein Irrweg.

Eine Hinwendung zu einem flexiblen, problemorientierten Politikansatz ist auch die Voraussetzung für eine Einigung der beiden kommunistischen Parteien, deren Entwicklung nach der Spaltung von 1964 stark auseinanderwich. Ohne hier die Schuldfrage für den Splitt beantworten zu wollen, kann doch festgestellt werden, daß die CPI-M den Pfad der marxistischen Orthodoxie inklusive stalinistischer Organisationsmethoden beschritt. Demgegenüber geriet die CPI in den Sog der Anti-Stalin-Bewegung und der westeuropäischen kommunistischen Bewegung. Bei der sowjetischen Intervention in die CSSR von 1968 gab es innerhalb der CPI einen starken opponierenden Flügel, während die CPI-M die Intervention nachdrücklich begrüßte.

Zur Zeit - Ironie des Schicksals - befindet sich die CPI jedoch in Unord-

nung, sucht nach neuen Ankerplätzen, derer sie nach der Liaison mit der Kongreßpartei bis Mitte der 70-er Jahre verlustig ging. Eine starke Strömung innerhalb der CPI möchte einen Zusammenschluß mit der CPI-M um jeden Preis, selbst unter Entäußerung aller ideologischen Positionen. Dies würde jedoch nur den in der CPI-M eingebauten Stalinismus stärken und die gesamte indische Linke ins politische Aus manövrieren. Auf seiten der CPI-M gibt es mittlerweile auch Realisten wie Jyoti Basu, der lieber heute als morgen ausgetragene Ideologiebestände auf den Müll der Geschichte endlagern möchte, ohne indes dies in der Öffentlichkeit zu sagen. Solange noch nicht die Kraft für radikale Strukturveränderungen innerhalb der CPI-M vorhanden ist, werden mutige Ideen nur Ideen bleiben.

Die CPI-M muß aufhören, sich als 'revolutionäre Vorhut' zu begreifen. Es bedarf der Einheit der indischen Linken, damit sie eine konstruktive Rolle in der politischen Gegenwart spielen kann. Eine soziale Katastrophe wie in Lateinamerika darf nicht eintreten. Es braucht eine Partei, die die Interessen derjenigen vertritt, die auf der Leiter des Erfolges untere Stufen besetzen. Dieses im Sinne einer Politik des demokratischen Sozialismus' zu tun, sollte Richtschnur des Handelns der Linken sein.

(Der Beitrag erschien in der Wochenzeitschrift 'Mainstream', Delhi. Er wurde redaktionell gekürzt und von Martin Peter Houscht übersetzt)